

Frieden vermehren

HEKS unterstützt im Südkaukasus Friedensprojekte, die zum Ziel haben, friedliches Verhalten zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen und Werte wie Toleranz und Respekt gegenüber anderen Kulturen und Nationalitäten zu fördern.

VON BETTINA FILACANAVO UND CHRISTINE SPIRIG (TEXT) UND WALTER IMHOF (FOTOS)

DI E REGION SÜDKAUKASUS ist seit Jahrzehnten Schauplatz vieler Konflikte, die zum großen Teil ungelöst geblieben sind und mehr oder weniger aktiv ausgetragen werden. Besonders schwierig sind die Beziehungen zwischen Armenien und Aserbeidschan. Der bald 100-jährige Konflikt um die Region Bergkarabach hat sich ins Nationalbewusstsein beider Völker eingebrannt und die gegenseitigen Vorurteile verhärtet.

«Die jungen Menschen in Armenien und Aserbeidschan sind der Schlüssel zum Frieden», sagt zum Beispiel Karen Nazaryan, Direktor der HEKS-Partnerorganisation «Armenia Round Table Foundation» (ART). Gemeinsam mit der aserbeidschanischen Organisation Internews produziert ART eigene Filme und führt diese an Podien in Armenien und Aserbeidschan vor. Teilnehmende sind Jugendliche, die sich nach der Filmvorführung auch kritisch mit dem Thema auseinandersetzen. Das Projekt hat zum Ziel, den Dialog und die Versöhnung zwischen ArmenierInnen und AserbeidschanerInnen zu fördern. In Armeniens Hauptstadt Erewan bilden rund zwanzig ehemalige Podiumsteilnehmende eine Kerngruppe von FriedensaktivistInnen, die den Dialog zwischen jungen Menschen aus beiden Ländern fördern wollen.

Persönliche Begegnungen gegen Vorurteile

ART organisiert die Jugendlichen aus Armenien, Internews diejenigen aus Aserbeidschan, zum Beispiel für ein Treffen auf neutralem Boden, in Georgiens Hauptstadt Tbilissi. Maria Adaiman aus Armenien hat an einem

dieser Treffen teilgenommen, obwohl ihr Familie und Freunde davon abgeraten hatten. «Bei uns glaubt man, dass die AserbeidschanerInnen uns hassen und brutal sind», sagt sie. Zu Hause erzählte sie dann von ihren positiven Erfahrungen und Freundschaften. «Ich will offen sein für meine neuen Freunde aus Aserbeidschan, den letztlich wollen wir alle das Gleiche: Frieden.» Auch Harutyun Hayrepetian hatte vor dem Treffen Bedenken. «Wir wussten ja von der politischen Propaganda gegen Armenien in Aserbeidschan», erzählt er. Doch nach anfänglichen Berührungsängsten schmolz das Eis. «Ich habe tolle Leute kennengelernt, mit denen ich immer noch in Kontakt bin per E-Mail und auf Facebook.»

Ferienlager in Georgien und Armenien

Neben diesen Filmpodien und Treffen in Tbilissi sollen auch Ferienlager dazu beitragen, die festgefahrenen und von der älteren Generation übermittelten Vorurteile zu beseitigen. Die Peace-Camps werden für armenische, georgische und aserbeidschanische Kinder (die in Georgien leben) jeden Sommer in Georgien und Armenien durchgeführt. Organisiert werden sie von den beiden HEKS-Partnerorganisationen Syunik aus Armenien und Lazarus sowie der «Union of Azerbaijan Women of Georgia» aus Georgien. Rund 120 Jugendliche aus benachteiligten oder sozial schwachen Milieus und 20 junge Erwachsene, die das Lager leiten, nehmen jährlich an den Lagern teil. Sie kommen hauptsächlich aus ländlichen Regionen. Ziel der Camps ist es, das Selbstvertrauen der Kinder zu stär-



ken, Vorurteile abzubauen und Freundschaften zwischen den Kindern zu fördern, die auch über das Camp hinaus weiterbestehen. Für die Lagerteilnehmenden wurde eigens eine Facebook-Gruppe gegründet, die bereits über 300 Mitglieder zählt und aktiv genutzt wird.

In einer politisch sehr instabilen Region, in der die Vorurteile zwischen den einzelnen Nachbarländern tief verwurzelt sind, stellen diese Freundschaften einen ersten Schritt auf dem Weg in eine friedlichere Zukunft im Südkaukasus dar. Dabei soll ein kultureller Austausch entstehen, eine Sensibilisierung für die Konflikte stattfinden und ein Klima von Toleranz und Gemeinschaft entstehen. Für viele Kinder ist es zudem die einzige Möglichkeit, einmal Ferien ausserhalb ihres Landes zu machen.



Dass die Lager auch wirklich eine Wirkung auf das Zusammenleben haben, zeigen Befragungen der Camp-teilnehmenden: Im Jahr 2012 zum Beispiel besuchten 105 Jugendliche und 18 BetreuerInnen die Friedenscamps. Zu Beginn der Lager gaben praktisch alle Jugendlichen an, Mühe im Umgang mit anderen Ethnien innerhalb der Gruppe zu haben. Bereits nach wenigen Tagen hatten sie ihre Meinungen geändert. Am Ende waren sich alle Teilnehmenden der schlechten Auswirkungen von Stereotypen bewusst und verwendeten keine entsprechenden Ausdrücke mehr. Fast drei Viertel der Kinder gaben an, dass sie nunmehr andere ethnische Gruppen schätzten, und über die Hälfte wünschten sich gar eine multikulturelle Gesellschaft. Nicht nur die Jugendlichen selbst,

Jugendliche im Friedenscamp in Borjomi (Georgien): Sie sind die Generation, die etwas ändern kann.

sondern auch ihr direktes Umfeld – Familie, Freunde – bekommen etwas mit auf den Weg. Somit wirken die Jugendlichen als MultiplikatorInnen, indem sie von ihren Erfahrungen erzählen. Nune Nuredyans ist die Mutter eines Jugendlichen, der vor zwei Jahren an einem Camp in Armenien teilgenommen hat. «Ich hatte Angst, mein Kind in ein Lager zu schicken, an dem auch aserbeidschanische Kinder teilnahmen», gesteht sie. Aber ihr Sohn hat sie aus dem Lager angerufen und gesagt, er sei im Paradies. Sie hat gesehen, dass ihn das Erlebnis verändert hat. «Er hatte eine weltöffnere Einstellung, er ist selbständiger



und sagt immer wieder, dass es egal sei, welche Nationalität ein Mensch habe.» Sie ist stolz, wie offen er seine Meinung sagt: «Wenn seine Freunde im Dorf etwas anderes denken von den Aserbeidschanern, verteidigt er seinen neuen Standpunkt.»